

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Eine Fahrt in den Hotzenwald. Von Josef Viktor von Scheffel (1858)

[urn:nbn:de:bsz:31-337736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337736)

stellungszwecke zu schaffen, wenn die Sammlungen nicht Schaden leiden und dem Verfall entgegengehen sollen.

Dem Bezirksmuseum Buchen wünschen wir auch fernerhin Wachsen und Gedeihen,

damit es seinem Zwecke der Beckung und Pflege des Heimatfinnes und der Heimatliebe ganz und voll dienen kann zur Ehre des badischen Frankenlandes „Zwischen Neckar und Main“ und seiner teuren Heimat Baden.



Eine Fahrt in den Hozenwald.

Von Josef Viktor von Scheffel (1858).

Heute ziehen wir ein doppeltes Paar wollene Socken an und suchen unsere wärmsten Handschuhe vor und leihen bei der Kellnerin im „Knopf“ ein Paar Salbandüberschuhe, und der Amtschirurg Vogelbacher setzt seine alte Pelzkappe auf und zieht die großen Pelzohren daran herunter; — denn es ist giftig kalt, und das Amt muß in den Wald fahren.

Bekanntlich hat das Sprichwort „Laßt die Toten ruhen“ keine juristische Bedeutung, im Gegenteil, wenn einer nur ein wenig auf abnorme Weise das Zeitliche gesegnet hat, so kommt er nicht eher zu seiner Grabesruhe, als bis Amt und Physikat ein riesenhaftes Protokoll über ihn aufgenommen haben, denn wozu wäre das viele Papier auf der Welt, wenn es nicht verschrieben werden sollte?

Diesmal war einem armen Burschen von Schweighof, der von einem weiten Weg bei Nacht und Nebel nach Haus wollte, auf der Grinnenbacher Höh' oben der Lebensgeist und die Kraft zum Weitermarschieren ausgegangen, und er hatte sich aufs Ohr in den Schnee gelegt, um nimmer wieder aufzuwachen.

Deswegen standen mittags 12 Uhr die Schlitten vor dem Amtshause, leichte zweifelhafte Fahrzeuge, und den einen bestieg das Bezirksamt, nämlich ich und mein schnöder Aktuar, und den andern bestieg eine große Pelzkappe, ein Mantel und ein paar Wasserstiefel, und das war das Physikat, nämlich der Amtschirurg Vogelbacher. (Dieser Biedermann würde eigentlich eine besondere Abhandlung verdienen; — z. B. hat derselbe die Bedeutung eines guten Schnapses zu jeder Tageszeit so tief erfaßt und den Kultus des gebrannten Geistes so andächtig getrieben, daß auf sechs Stunden im Umkreis der

durstigste Mensch, wenn ihn Kälte oder Überzeugung zu einem ähnlichen Schritt veranlassen, nicht mehr sagt: „Bringt mir einen Schnaps!“ sondern, was zugleich viel plastischer klingt: „Bringt mir einen Vogelbacher!“)

Und bald knallten die Peitschen und rasselten die Schellen, und fort sausten Amt und Physikat durch die glatte Schneebahn und fuhren den Rhein entlang bis Obersäckingen, dann ging's links ab, bergan in den Wald hinauf, und noch ein paar schöne Durchblicke durch die Baumgruppen nach dem Rheintal und den glattgeschnittenen Schweizerbergen gab's; dann fuhren wir einem duftigen Nebel entgegen, und bald war die Ferne verhüllt, und das Auge sah nur noch die weiten Schneeflächen, die unvermerkt und ohne bestimmbare Grenzlinie in den Horizont übergangen, und nur hie und da ragten ein paar schweigsame Tannen, deren Nadeln vom Reife so fein beißt waren wie der Bart meines Aktuars, zwischen durch, oder es tauchte ein einsam zugeschnittenes Strohdach auf, um zu erinnern, daß außer den Füchsen, Raben und Rehen, an die uns die Fußspuren im Schneefeld gemahnten, auch noch der Homo sapiens Linnaei in diesen Gefilden existiere. So ging's durch Rüppolingen und Harpolingen nach Willaringen.

Dort stand ein stattlich Wirtshaus und „Balthes Nicker baut' mich“ über der Tür geschrieben, und heraus trat er selber, der alte Balthes, eine Gestalt wie aus Erz gegossen, in dem roten, mit Sammet ausgelegten Hauensteiner Tschoben, mit dem feingefalteten Hemdtragen, kurzen Hosen und Strümpfen und breiten geschnallten Schuhen. Und er lupfte sein schwarzes Käpplein und fragte nach der Herren Begehr.

Und als wir ihn des Wegs nach dem Schweighof befragten, um den in sein elterliches Haus verbrachten Verunglückten dort zu besichtigen, da lächelte der alte Balthes und sprach: „Da hätten die Herren früher kommen müssen, heut früh hat ihn der Pfarrer von Rickenbach begraben.“ Und der Stabhalter von Willaringen bestätigte es. Da wurde denn hier halt gemacht und dem Stabhalter die Weisung erteilt, den Bürgermeister von Schweighof und die Angehörigen des Verunglückten hierher bestellen zu lassen.

Wir traten in die Wirtsstube. — Nach altem Brauch kam der alte Balthes zu jedem heran, schüttelte ihm kräftig die Hand und sprach: „Willkommen!“ Und das kam mir so herzlich vor, daß ich mich fast veranlaßt fand, es mit dem herzlichsten Gruß aus meiner Sammlung, nämlich einem kräftigen „Leben Sie gefälligst hoch!“ zu erwidern. Und dann stand das „dunderschießige Maidle“, das am Fenster beim Spinnrad saß, des alten Balthes Tochter, auf und kam ebenfalls mit „Gottwilche!“ zu fragen, was uns gefällig sei; — und wenn sie auch nicht sylphidenartig durchs Zimmer schwebte, sondern handfest austrat, so war doch die kurzaufigeschürzte Erscheinung mit ihren zwei langen kastanienbraunen Zöpfen so ansprechend, daß selbst Vogelbachers, des Amtschirurgen, Antlitz sich verklärte, als wenn er ein altes Kirschwasser von 1822 vor sich geschaut hätte.

Nachdem eine Herzstärkung genommen und mit dem alten Balthes mancherlei über schlechte Zeiten und Kriegsläufe und Schneebahnslitten gesprochen worden war und sich dabei herausgestellt hatte, daß er kein leidenschaftlicher Verehrer der Gothaer Partei und ihm der Reichstag zu Erfurt ziemlich „Wurst“ war, kamen durch den Schnee die anher vorgeladenen Männer anmarschirt; die Gäste verzogen sich aus der Stube, das Maidle nahm sein Spinnrad und verzog sich auch, und das Verhör begann.

Zuerst der Bürgermeister von Schweighof. Er hatte es so natürlich gefunden, daß man einen Toten auch begrabe und nicht zu warten brauche, bis Amt und Physik ihn besichtigt haben, — er kannte weder die betreffenden Ministerialverfügungen im Regierungsblatt vom soundsovielten noch die einschlagenden Paragraphen aus Rettigs „Polizeigesetz-

gebung“, die das Gegenteil vorschrieben, daß alle Versuche, ihn eines Unrechts zu überzeugen, an ihm abprallten. Alter Bürgermeister, wenn du gewußt hättest, wie groß meine Freude über deine Geseßübertretung war, und was du mir damit selbst einen Gefallen erwiesen, — der amtliche Verweis, den ich erteilen mußte, hätte noch einige Lot von seinem ohnedies nicht schweren Gewicht bei dir verloren!



Dann der alte Vater des Verstorbenen. Sein Bub war fortgegangen, um die in andern Ortschaften wohnenden Mitglieder der Familiensippenschaft zum Begräbnis eines Verwandten einzuladen — denn das Unterbleiben dieser Einladung, auch an die Entferntesten, gilt im Hauenstein als ein großer „Affront“ — und wie er am selben Abend noch mit den Eingeladenen heimgehen wollte, verließen ihn die Kräfte oben auf der Höhe bei Egg, und er blieb im Schnee liegen, und ehe seine Begleiter mit dem Schlitten zu Hilfe kamen, war er schon erstarrt. 's war ein braver Bursch von 24 Jahren, und dem Alten rann manche Träne die Wange herunter, bis er die Geschichte zu Ende erzählt hatte.

Dann die übrigen Angehörigen desselben.

Nachdem ich sie mit gutem Trost und Zuspruch entlassen hatte, wurde beschlossen, die

Untersuchung in Egg fortzusetzen, wo die Leute waren, die den Erstarrten vom Berge herabgeholt und wieder zu beleben versucht hatten. Und der alte Balthes Nicker meinte, wenn ich einmal wieder zu ihm komme, dann werden die Matten grüner sein und dann werde mir's besser im Wald oben gefallen. So hab' ich auch gedacht; — aber der Mensch und der Meysenharts Foggel lenkt!

In letzteren hatten wir beide nicht gedacht.

Und wir fuhren die Schlitten in gutem Trabe des Weges weiter und durch Duft und Nebel und weite Schneefelder in den alten Willaringer Tannenwald; das war eine Waldeinsamkeit, der Boden hoch mit Schnee bedeckt, und die Schwarzwaldtannen, gebückt und traurig unter der Schneelast, ließen ihre Äste hängen, und man sah's ihnen an, daß sie einen schweren Traum träumten, und ich hätte viel darum gegeben, wenn ich ein paar Minuten so ins innere Mark einer Tanne hätte hineinschauen und die Gedanken, die da langsam auf- und niedersteigen, herauslesen und entziffern können. Es muß eine eigene Welt sein, so ein „harziges Tannenbewußtsein“. — Ob der Amtschirurg Vogelbacher, als wir durch den Willaringer Tannenwald fuhren, dieselben Wünsche und Gedanken gehegt wie ich, habe ich nachmals nicht in Erfahrung gebracht. —

In Egg ließen wir ihn ruhig weiterfahren und stiegen zur Fortsetzung der Untersuchung im Wirtshaus des Fridolin Thoma ab, wo die Eiszapfen Mann an Mann vom Dache bis auf den Boden herabhingen. Es ließ sich jedoch Bahn durch dieselben brechen, und die warme Wirtsstube nahm uns auf. Hierher wurde nun männiglich vorgeladen, wer über den Unglücksfall Auskunft geben konnte, und ein paar Stunden inquiriert. Dann blieb ich noch eine gute Zeit bei den Leuten sitzen und trank und sprach mit ihnen über dies und das. Es war eine Hauensteiner Stube wie auf dem Kirnerschen Bilde, um den großen Porzellanofen eine Ofenbank, die man sonderbarerweise „Kunst“ nennt, und die auch während der Winterszeit den Mittelpunkt der Tätigkeit manches Wiedermannes bildet, indem er darauf den edlen und freien Künsten des Schnapstrinkens und Schlafens gleichmäßig obliegt.

Darauf saßen nun die Mannen, die Ellenbogen kräftig auf den Tisch gestützt, und er-

zählten mir, „dem Herrn Amtmann“, allerlei Geschichten, und es sprach sich ein so inneres Mit-sich-und-der-Welt-im-reinen-sein in allem aus, daß mir's recht behaglich zumut' wurde. Zum Entsetzen für jeden Humanisten stellte einer von den Leuten den Satz auf: „Bei uns hat's eigentlich der Bettler am allerbesten, er braucht für nichts zu sorgen, geht durch alle Weltläufe ohne Furcht, etwas dabei zu verlieren, wo er hinkommt, kriegt er ein Obdach und dort wieder eine Speckseite oder einen Schnaps, und wenn's ein alter Knabe ist, von dem man weiß, daß er sein Teil Leben schon gelebt hat, so genießt er noch hohe Achtung, und sein Rat wird von alt und jung gesucht.“

Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war natürlich der im Schnee Verunglückte, und da erzählten sie mir, daß es vielfach vorkomme, daß einer bei Nacht im Schnee aus der Bahn verlaufe und so lang umherirre, bis er liegenbleibe; — und daß es auch sonst passiere, daß einer, auch ohne getrunken zu haben, eine ganz falsche Wegrichtung einschlage und hie und da, wenn er drei oder vier Stunden gelaufen, wieder da ankäme, von wo er ausgegangen, — ohne zu wissen, warum und wie. Das habe aber seinen Grund gewöhnlich darin, daß es an solchen Orten „mit sufer sei“ und daß dort „einer umgoh't“. In der Nähe von Egg geht auch so ein Geist um, der die Leute irre führt.

Da dies unbefugte Irreführen von Leuten im Polizeistaat unmöglich geduldet werden kann, so inquirierte ich alsbald genauer in betreff dieses in meinem Amtsbezirk umgehenden Geistes, konnte aber nur so viel erfahren, daß derselbige den geisterhaften Namen „Meysenharts Foggel“ führe und daß seine amtliche Stellung im Geisterreich darin bestehe, mit den Leuten von Egg und Umgegend „Schindluder zu treiben“. Derselbe scheint also in der nämlichen Branche angestellt zu sein wie der Poppel von Hohenkrähen und der Rübzahl in Schlesien.

Gegen 8 Uhr abends nahm ich von den Hauensteinern unter Versicherungen gegenseitiger Hochachtung Abschied. Der Schlitten fuhr lustig von dannen; kurz vor Egg rasselten wir zwar an einem Feldstein an und brachen ein Stück von der Deichsel entzwei, allein das war bald repariert, und ich

Jah es als einen Tribut für den Meysenharts Foggel an.

Allein das war dem schüden Geist nicht genug. — Immer weiter fuhr der Schlitten in die nebelgraue Schneenacht hinein, und immer ging's gleichmäßig eben fort, und der Postillion meinte, es gehe etwas lang, bis die Straße bergabwärts nach Säckingen führe, — und immer geisterhafter ragten die Lannen da und dort und knarrte die Schneedecke, aber es ging immer noch nicht bergabwärts, und Säckingen erschien nicht. Und immer kälter pfiff die Abendluft, und selbst dem Postillion ward etwas problematisch zumut, wie jenem Mann an der Randerer Straße:

„Er chunnt vum Weg, er trümmlet hüft und hott,

Er bsinnt si: Bin i echterst woni sott?“

und ich selber dachte verdammt wenig mehr an Elfen und Schneegeister und an das Räuschen der Schwarzwaldtannen und die Poesie einer nächtlichen Schlittenfahrt, sondern vielmehr an ein warmes Nest und einen Schluck Vogelbacher zum Schutz gegen Erkältung. Und nach beinahe zweistündiger Fahrt war's noch immer nicht bergab gegangen! Endlich schimmerte ein fernes Licht.

Kolumbus kann nach der Küste von San Salvador nicht sehnsüchtiger geschaut haben als wir nach dem Licht. Wir kamen vor der Behausung an, der Postillion trat heraus und randalierte, und wer kam hervor? Wer frage ich! Das war der nämliche rote Tschoben und die nämliche Gestalt wie heute mittag, — das war der ganze leibhaftige alte Balthes Nicker von Willaringen; und wir hatten durch gütige Vermittlung des Meysenharts Foggel das Kunststück aufgeführt, von Egg in einem weiten Umkreis statt nach Säckingen wieder nach Willaringen zu fahren, und die Matten waren noch nicht grüner und die Steuern noch nicht kleiner geworden, als uns der alte Balthes sein zweites Willkommen entgegenbrachte.

Mir aber war's, als ob der Meysenharts Foggel mit stillem Gelächter sich auf der Deichsel unseres Schlittens aufrichtet und folgende Standrede hielt: „Ersehnet hiemit, hochweiser und gelahrter Doktor, wie weit ihr Menschengeziefen mit all' eurer Weisheit kommt; da kutschiert ihr mit aller Sicherheit

durchs Leben, und nach langer Irrfahrt kommt ihr doch wieder dort an, von wo ihr ausgegangen seid. Ersehnet hieraus ferner, daß es noch viel zwischen Himmel und Erde gibt, wovon nichts in euren Kompendien steht, z. B. mich, den Meysenharts Foggel, — und wenn Euch Eure Lebensbahn, was noch öfter vorkommen wird, wieder einmal ganz anders wohin verschlägt, als wohin Euer Dichten und Trachten war, so denkt an mich. Im übrigen nehmt jetzt ein Glas Kirschwasser zu euch, und gehabt Euch wohl, Herr Doktor!“

Ich meinerseits ließ mich auf den ersten Teil dieser Meysenharts Foggel'schen Standrede im Gefühl meiner Souveränität nicht weiter ein, fand jedoch seinen schließlichen Rat so vernünftig, als wenn ich mir ihn selbst erteilt hätte, trank im stillen Grimm einen Bittern, sagte dem Bürger Postillion noch einige Grobheiten, ließ mir vom alten Balthes noch den germanischen Trost erteilen, daß es so trotz alledem besser gegangen sei, als wenn der des Wegs unkundige Postillion uns den Berg hinab nach Säckingen gefahren hätte, da er auf der neuen Straße noch leichter aus der Bahn hätte kommen können, — und nach kurzem gedachte ich der weißen Zipfellope und des „Schlase, was willst du mehr?“, legte mich samt dem Aktuario aufs Ohr und einschummerte.

Des andern Morgens fuhren wir dann bei guter Stunde wieder weiter, mußten abermals zum Erstaunen unserer Freunde von gestern abend durch Egg, fanden diesmal den rechten Weg und hielten wohlbehalten nach herrlicher Bergfahrt unsern Einzug in der „getrewen und festen Waldstadt Säckingen“.

Wie wir aber des abends im Wirtshaus zu Säckingen unsere Irrfahrten erzählten und sämtliche Gäste einverstanden waren, daß das lediglich dem Bürger und Geist Meysenharts Foggel zuzuschreiben sei, da schmunzelte der Amtschirurg Vogelbacher, der trotz seines Kultus der gebrannten Geister ein großer Rationalist ist, pfiffig und sagte: „Ach was, Foggel! Was den Rechtspraktikanten nach Willaringen zurückgeführt hat, heißt nit Foggel, sonder Breneli, und ist dem alten Balthes seine Tochter. — Er hat sie am Mittag schon mit großen Augen angeguckt, samt ihren kastanienbraunen Zöp-

fen, — mir geht ein Licht auf wie eine Pechfackel. Herr Knopfwirt, noch ein Gläslein!"

Und seit der schöne Amtschirurg diese Hypothese aufgestellt hat, mag ich sagen, was ich will, so gibt's allerhand Biedermänner,

die mit schlauem Lächeln die Achseln zucken, wenn von der Doppelfahrt nach Willaringen die Rede ist.

Auch daran ist der Meusenbarts Foggele schuld! — —



Das hohe grobgünstige Narrengericht der privilegierten Narrenstadt Stockach.

Von Heinrich Bettinger.

Heute Narreheit,
Morgen Klarheit:
Darin liegt Wahrheit.

(Aus dem Stockacher Narrenbuch.)

Wer den Bodensee, sein Land und seine Leute kennt, der weiß, daß in dieser landschaftlich schönen und fruchtbaren Gegend eine alteingesessene, urwüchsige und mit ihrer Scholle eng verwachsene Bevölkerung lebt. Als Nachfahren des alemannisch-schwäbischen Volksstammes haben diese Leute durch all die Jahrhunderte einer bewegten und reichen Vergangenheit der Eigenart ihrer Vorfahren die Treue gewahrt und haben vor allem einen Zug ihres Wesens bis in unsere heutigen Tage hinein gerettet, ihren köstlichen, unverwüßlichen Volkshumor.

Zwar verstreicht ihr Leben unter der Last der Tagesorgen im allgemeinen schlicht, ruhig und unauffällig, aber einmal im Jahr bricht der Humor mit aller Gewalt hervor und läßt Kummer und Sorge vergessen: das ist an Fastnacht. Da fließt schon seit alten Zeiten das Blut rascher durch die Adern, da schlägt das Herz heftiger in der Brust, da überkommt alle ein unwiderstehlicher närrischer Geist, der sie alle, die sonst bieder und fleißig ihrer Arbeit nachgehen, zu Narren macht, in Stadt und Land, alt und jung, reich und arm. Das ist noch eine alte urwüchsige und volkstümliche Fastnacht, ein volkstümlicher Brauch, der zurückgeht bis auf die heidnische Zeit, wo das Volk, noch ganz mit der Natur verwachsen, in der Fastnacht den Sieg des Frühlings über den Winter feierte.

Während nun im allgemeinen das Landvolk in erster Linie die alten Volksbräuche

lebendig erhält, sind es hier besonders die Bürger der Kleinstädte, die die Erhaltung der Fastnachtsbräuche mit Hingebung pflegen. Und unter diesen Kleinstädten ist es allen voran die eine Wegstunde nordwestlich des Überlinger Sees, am Fuße der Nellenburg gelegene Stadt Stockach, die als privilegierte Narrenresidenz im Mittelpunkt der Bodenseefastnacht steht und in dieser Eigenschaft weit über dieses Gebiet hinaus berühmt geworden ist.

Im Mittelalter nahmen sich nämlich gerade in den Städten verschiedene Zünfte der überlieferten Narrenbräuche an und pflegten sie durch Abhaltung von öffentlichen Narrenspielen und in sogenannten Narrengerichten, denen in der Fastnacht das Recht zustand, Gericht zu halten über mißliebige Einrichtungen, Personen und Ereignisse, um dadurch den Regungen der Volksseele freien Luft zu verschaffen. Solche Narrenzünfte haben sich bis heute aus den Tagen des Mittelalters erhalten, und Stockach besitzt wohl als einzige Stadt noch ein solches Narrengericht, dessen Entstehungsgeschichte sehr interessant ist.

Das hohe grobgünstige Narrengericht der privilegierten Narrenstadt Stockach zeichnet sich nämlich nicht nur aus durch sein hohes Alter, sondern vor allem durch den Umstand, daß es fürstlich gestiftet ist. Es war im 14. Jahrhundert, als die Landgrafschaft Nellenburg noch österreichisch war, da lebte am Hofe des damaligen Erzherzogs Leopold zu Wien ein kluger Hofnarr, Hans Kuony von Stockach. Wie uns der schweizerische Geschichtsschreiber Tschudi berichtet, hatte der Erzherzog diesen „kurzwiligen“ Narren, „Kuony von Stocken“ stets gerne in seiner Nähe,